

Hausarztsituation in Geiselhöring „Mein Hausarzt ist weg, was nun?“

Ein seit Jahren aktuelles Thema ist die Hausarztsituation in Geiselhöring. Neben Johann Ertl, Kreisvorsitzender des Verbandes der niedergelassenen Ärzte in Straubing-Bogen und regionaler Vorstandsbeauftragter der Kassenärztlichen Vereinigung Niederbayern stellten sich die Ärzte Peter Roderer und Peter Starke der Diskussion. Frau Dr. Sonja Grahammer musste sich wegen ihrem ärztlichen Bereitschaftsdienst entschuldigen, hatte aber vorab die Fragen des SPD-Ortsvereins beantwortet.

„Mein Hausarzt ist weg, was nun?“ - diese Frage stellt sich derzeit vielen Geiselhöringern, da 1400 Kassenpatienten sich einen neuen Hausarzt suchen müssen, nachdem Peter Roderer seine Praxis zum 1. April geschlossen hat. Das sind – verteilt auf die verbleibenden drei Hausärzte - im Schnitt 350 neue Patienten, die in der aktuellen Situation eine ebenso gute Versorgung erwarten, wie sie ihr bisheriger Hausarzt in den vergangenen 26 Jahren sichergestellt hat.

Peter Roderer legte kurz dar, was ihn dazu bewogen hat, seinen Kassenarztsitz aufzugeben. Es ist zwar richtig, dass es seit sechs Jahren keine Budget-Regressforderungen mehr gibt, dafür werden Einzelverschreibungen entsprechend strikt überprüft und bei Überschreitungen bestimmter Mengen streng sanktioniert. Er sieht darin eine unverantwortbare und nicht hinnehmbare Einschränkung seiner ärztlichen Tätigkeit.

Die Praxis Roderer ist gesetzlich verpflichtet, die Patientenakten zehn Jahre aufzubewahren und den Patienten bei Bedarf zugänglich zu machen. Peter Roderer garantiert dies, bittet aber alle betroffenen Patienten, sich während der aktuellen Öffnungszeiten sich ihre Patientenakten zu holen und damit das Gespräch mit dem neuen Hausarzt zu suchen.

Ärztliche Versorgung sichergestellt

Vorweg: die betroffenen Patienten müssen keine Sorge haben, dass ihre ärztliche Versorgung nicht zu 100 Prozent gewährleistet ist. Die Arztversorgung in Deutschland ist einmalig, 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag und selbst an Feiertagen ist für alle Patienten eine qualifizierte Versorgung gewährleistet.

Von den Patienten wird aber auch eine gehörige Portion Realismus einfordert: Nicht wegen jeder Kleinigkeit ist ein Arztbesuch angesagt und in der derzeitigen Situation ist es auch vertretbar, dass man ein paar Kilometer fährt, um einen neuen Arzt zu finden. In Rain, Laberweinting, Mellersdorf und Schierling werden Patienten gerne von den dort ansässigen Hausärzten aufgenommen, wenn sie in Geiselhöring nicht fündig werden.



MIT DER Kassenärztlichen Vereinigung und den Hausärzten

Stand 5/2018

Natürlich ist jedem die freie Hausarztwahl garantiert. Dass dies nicht so einfach ist, bestätigt die Aussage von Frau Dr. Grahammer, die um Verständnis bittet, dass sie derzeit keine neuen Patienten aufnehmen kann. Dies ist absolut in Ordnung, bestätigte die KVB, da es jedem Arzt freisteht, so viele Patienten aufzunehmen, wie er für richtig befindet. Natürlich werden Notfälle immer behandelt und auch die Bereitschaftspraxis in Straubing steht immer zur Verfügung. Für die Bewohner des Seniorenheims wurde zusammen mit den verbleibenden Ärzten in Geiselhöring und den Nachbarorten eine tragfähige Lösung gefunden, versichert Heimleiter Ralf Neiser.

Privat-Patienten brauchen sich keine Sorgen zu machen, einen neuen Hausarzt zu finden. Ein praktisches Beispiel für die oftmals verneinte 2-Klassen-Medizin. Privatpatienten werden gerne und überall aufgenommen, versprechen sie doch einen wesentlich höheren Entgelterfolg als Kassenpatienten.

Überversorgung trotz örtlichem Hausarztmangel

Laut Kassenärztlicher Vereinigung ist Geiselhöring mit Hausärzten immer noch überversorgt, auch wenn sie als Betroffene das aktuell ganz anders empfinden. Derzeit sind in Geiselhöring zwar 1,5 Arztstühle unbesetzt, im Versorgungsgebiet (hierzu zählen neben Geiselhöring auch Laberweinting und Mallersdorf-Pfaffenberg) sind aber genügend Ärzte vorhanden. Dies ist damit begründet, dass in Mallersdorf-Pfaffenberg allein sieben Hausärzte angesiedelt sind. Aus diesem Grund ist auch zu befürchten, dass der freie Hausarztstuhl, sollte er nicht binnen 6 Monaten wieder besetzt werden, für Geiselhöring verloren geht.

Geiselhöring braucht aber mindestens vier Hausärzte. Dass es derzeit zu seinem solchen Engpass gekommen ist, hat mehrere Gründe: Aus Sicht der KVB ist der Hausarztmangel – nicht nur in Geiselhöring – systembedingt. In Deutschland gibt es zwar immer mehr Ärzte, die Zahl der niedergelassenen Ärzte sinkt dagegen immer mehr. Unter den niedergelassenen Medizinern sind weiterhin nur 2,7 Prozent jünger als 40 Jahre. Zugleich steigt der Anteil der mindestens 60-Jährigen weiter. Es ist zwar viel zur Verbesserung der Situation von Hausärzten getan worden, aber junge Ärzte, vor allem Ärztinnen (mehr als 70 Prozent der Absolventen sind Frauen), scheuen die Selbstständigkeit und die damit verbundene Verantwortung und Belastung. Doch auch von Seiten der Patienten ist ein Umdenken von Nöten. Nicht immer und überall ist eine 100prozentige Vor-Ort-Lösung machbar.

Aufgrund der demografischen Entwicklung der Bevölkerung und der damit einhergehenden Änderung der Krankheitsbilder und -häufigkeiten ist künftig sogar eine erhöhte Zahl an Ärzten notwendig. Auch der medizinische Fortschritt führt zu höherem Behandlungsaufwand und steigendem Ärztebedarf.

Die Kassenärztliche Vereinigung sieht im Hausarztmangel, vor allem auf dem flachen Land, ein gesamtgesellschaftliches Problem. Auch Facharztpraxen leiden zwischenzeitlich unter Nachwuchsmangel.

Gerade Allgemeinmediziner hatten bisher mit einem schlechten Image zu kämpfen. Die Spezialisten waren gefragt, um Probleme zu lösen, der Hausarzt durfte am Wochenende und in der Nacht die Notfälle versorgen. Dies hat sich nach Aussage des Kreisvorsitzenden der niedergelassenen Ärzte deutlich gewandelt.

Neue Generationen von Hausärzten, gut ausgebildet und mit der nötigen technischen Ausstattung, bieten hervorragende Versorgung an. Die Notdienstbelastung hat stark abgenommen. Kein Hausarzt muss heute noch 364 Tage für 24 Stunden seinen Patienten zur Verfügung stehen. Die im Landkreis angesiedelte Bereitschaftspraxis in Straubing war als Pilotprojekt gestartet und ist heute nicht mehr wegzudenken. Für Notdiensttuende Ärzte (vor allem Ärztinnen) gibt es einen Fahrdienst, so dass niemand mehr alleine bei Nacht über Land fahren muss.

Auch seitens KVB hat sich etwas geändert. Seit 6 Jahren wird sie von einem Hausarzt geführt und ist damit den Problemen der Hausärzte gegenüber aufgeschlossener.

Problematisch ist noch das Studium, da alle Ärzte anfangs das Gleiche studieren und sich dann im Laufe der Zeit spezialisieren müssen. Wer aber nie die Arbeit eines Hausarztes erlebt hat, wird sich darum auch nicht reißen. Zudem gibt es in Bayern nur 3-4 Studiengänge für Allgemeinmedizin. Erste Schritte wurden eingeleitet: Landarztquote bzw. Stipendien für zukünftige Landärzte. Das Problem der Überalterung wurde aber zu lange von der Politik ignoriert. Der Ärzte Nachwuchs hat andere Ansprüche ans Leben: Lebensqualität, Freizeit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen

Junge ÄrztInnen können nur angesiedelt werden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Dabei spielen medizinische Versorgungszentren (MVZ) als eine neue fachübergreifende Versorgungsform eine wichtige Rolle. Sie ermöglichen u.a. Ärzten im Angestelltenverhältnis, in individuellen Arbeitszeitmodellen, an der vertragsärztlichen Versorgung teilzunehmen und tragen so zur Flexibilisierung des Arztberufes bei. Darüber hinaus profitieren die Patienten von der interdisziplinären und koordinierten Versorgung in diesen medizinischen Versorgungszentren. Nur so ist auch dem Bedürfnis zur Verbindung von Familie und Beruf oder das gewünschte Teamwork zu realisieren. Schierling (ebenfalls mit sieben Hausärzten besetzt) zeigt, wie so etwas funktionieren kann.

Eine weitere Möglichkeit ist die Entlastung der (neuen) Ärzte durch den Einsatz von nichtärztlichem Fachpersonal, sogenannten VersorgungsassistentInnen in der Hausarztpraxis (VERAHs) oder Nichtärztlichen PraxisassistentInnen (Näpas), die speziell ausgebildet, eine Vielzahl von Aufgaben im Bereich der Hausbesuche übernehmen könnten. In Straubing von 62 Hausärzten bereits 15 dieser speziell weitergebildeten MitarbeiterInnen eingesetzt, in Niederbayern wird dies von rund einem Drittel der Hausärzte umgesetzt. In Geiselhöring nutzt noch kein Hausarzt diese Möglichkeiten.

In Sachen Telemedizin – hierzu gibt es erste Pilotprojekte – befürchtet der Deutsche Ärztetag, dass Groß-Konzerne dieses Geschäftsfeld übernehmen und „ausmelken“ könnten. Der Grundsatz des persönlichen Kontakts zwischen Arzt und Patienten ist schon aufgeweicht worden. Die elektronische Gesundheitskarte bedeutet gerade für die Hausarztpraxen einen hohen Aufwand, soll doch die Stammdatenverwaltung durch den Hausarzt gepflegt werden. Eine eigene Vergütung ist hierfür noch nicht vorgesehen.

Fazit:

Die Hausarztsituation in Geiselhöring hat sich nach der Schließung der Praxis Roderer dramatisch verschlechtert. 1500 Kassenpatienten sind auf der Suche nach einem neuen Hausarzt. Nachdem Frau Dr. Grahammer keine neuen Patienten mehr aufnimmt und die Praxis Irmer schon deutlich überlastet ist, bleibt den Geiselhöringern, neben der Praxis Starke, nur noch der Weg in die umliegenden Orte.

Das kann nicht im Sinne unserer Stadt sein, dass Patienten in andere Orte abwandern müssen, weil sie vor Ort keinen Hausarzt mehr finden. Eigentlich sollte die Stadt Geiselhöring Menschen aus dem Umland anlocken, hier zum Arzt zu gehen und die örtliche Wirtschaft durch Einkäufe zu unterstützen.

Die SPD fordert, die Hausarztsuche zur „Chefsache“ zu machen.

Seit mehr als fünfzehn Jahren ist die Hausarztsituation immer wieder Wahlkampfthema, passiert ist aber nichts. Nun rächt sich dieses Versäumnis. Seitens der Stadt muss alles getan werden, die 1,5 offenen Hausarztsitze schnellstmöglich zu besetzen. Andererseits verfallen die Sitze und sind nicht mehr für Geiselhöring gesichert. Eine Entwicklung, die der Stadt als Ganzes erheblichen Schaden zufügen würde.

Im Dialog mit den Ärzten wurde auch angesprochen, dass ein „Runder Tisch“ seitens der Politik mit den Ärzten seit langem vermisst werde. So hätten bisherige Entwicklungen deutlich entschärft und gemeinsame Lösungsansätze gefunden werden können. Im Fall Roderer sei eine moderne Praxis vorhanden und die Lebensumstände im Geiselhöring seien sehr gut. Von Seiten des Staates würde eine Niederlassung mit bis zu 60.000 Euro oder die Gründung einer Filialpraxis mit bis zu 15.000 Euro gefördert werden.

Die Geiselhöringer SPD fordert, schnellstmöglich das Gespräch mit allen verbleibenden Ärzten zu suchen und eine entsprechende Gesprächsrunde auf Dauer einzurichten. Zusammen mit den verbliebenen Geiselhöringer Ärzten muss eine tragfähige Lösung gefunden werden.

„Es ist doch bezeichnend, dass kein Stadtrat oder Bürgermeister (-Vertreter) zu so einem wichtigen Thema erscheint“, so ein erboster Zuhörer. Vor Wahlen sei immer wieder „das Blaue vom Himmel herunter“ versprochen worden – und passiert sei nichts!

Gegebenenfalls muss ein Ärztezentrum gebaut und vermietet werden, um die nötigen Investitionen für jungen Ärzte zu minimieren, wie es in Niederwinkling geschieht. Evtl. müssen gar Ärzte durch die Kommune (oder die Kreisklinken) angestellt werden.